

...vollkommenen Welt in jedem Künzler die Form, die der
Dichter die bewusste Forderung und Fassung von allen Worten,
die im Reiz des Gedächtnis, in der Lyrik also, ihre konstruktive,
wirklichkeitsbezogene Gestaltung findet. In dem Traktat von ge-
wagterem Leben, der dem reinen Künzler entgegen ist,
liegt eine sehr geliebte, seine langjährige Stellung dem
menschlichen Leben und Alltag gegenüber, aber liegt die Ur-
sache einer Verkümmern der Nerven, die oft in schmerzhaften
Verfälschungen in Wahnwitz und Tod, dem besonders der lyrische
Mensch als der am meisten von Willen vom Künzlichen be-
troffen zu sein verhalten ist.

Um wieder auf unseren Ausgangspunkt zurückzukommen,
so ist die Echtheit und Größe der biblischen Lyrik wesentlich
aus dem Ringen mit Leid und Schmerz, aus dem Wissen von der
Schicklichkeit und der Schwere nach dem Tode, die von jeder
Zeile seiner Dichtungen spricht. Auf diese passen die Worte
Platon aus seinem Trauerspiel: „Was die Schicklichkeit angeht,
schaut mit Augen, ist dem Tode schon nahegekommen, wird die
letzte Frucht der Erde tragen und doch wird er vor dem
Tode leben.“

„In seinem „Stundenbuch“, als dem reinen und letzten
seiner Werke, wird er fortführen, in dem reinen Buche, der
in Wort seine gesamte lange Dichtung weit hinaus sich ist.“

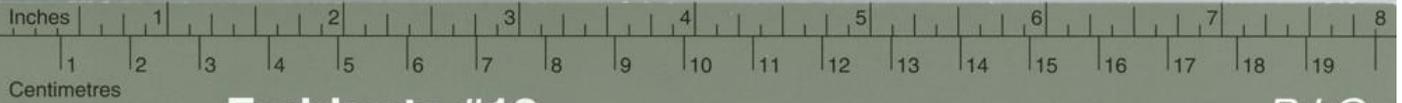
Swedenborgs Auferstehung

von Max Herrmann (Neiße)

Eine repräsentable Auswahl aus dem mystischen Werk Emanuel
Swedenborgs hat Walter Hasenclever zusammengestellt und in einem
kernigen Deutsch nachgedichtet (Verlag Die Schmiede, Berlin).

Wer in Balzac und Strindberg Bescheid weiß, kannte wohl
auch den Namen Swedenborg und verband einen mehr
oder minder bestimmten Begriff mit ihm; aber, Hand aufs Herz,
wer vom gebildeten Durchschnittspublikum, wer auch von den
literarisch Interessierten (von den Fachphilosophen abgesehen)
hat Swedenborg wirklich gelesen? Nun hat Hasenclever Swe-
denborgs Lehre „in ihren wesentlichen Bestandteilen kristalli-
siert und sie damit zum erstenmal, vom Staub der Jahrhunderte
befreit, allen Menschen zugänglich gemacht“. Dies ist wirklich
ein Buch, das für jeden verständlich und lesbar ist, in drei
Teilen das Hauptsächlichste von Swedenborgs Wissen um die
Geisterwelt, um den Himmel und um die Hölle überliefert.
Das alles klingt dem Unbefangenen, der weder gläubig noch
spöttisch sich naht, wie eine seltsame Dichtung, die Phan-
tastisches, Großzügiges, Freies enthält und auch Kleinliches,
Enges, Verbohrtes; bisweilen stark und süß, bisweilen aber
holzig, nüchtern, unzulänglich und lau ist und die poetische
Fülle, die bezaubernde Ursprünglichkeit und Menschlichkeit
etwa der Werke Jakob Böhmes nicht besitzt. In dem Buche
stehen schon so großherzige, reife Erkenntnisse wie: „Liebe
befreit und Herrschaft knechtet; nicht nur der Beherrschte,
die

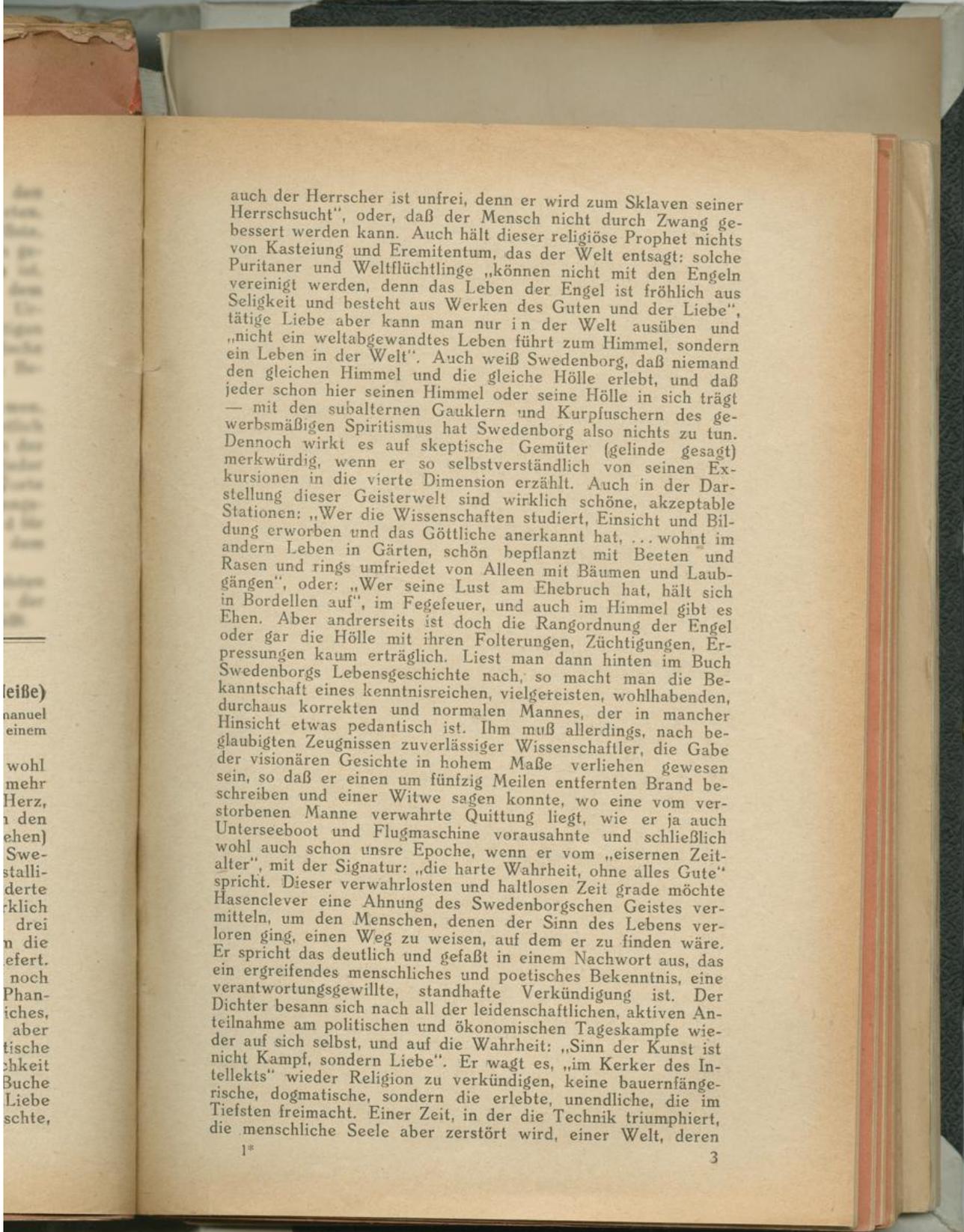
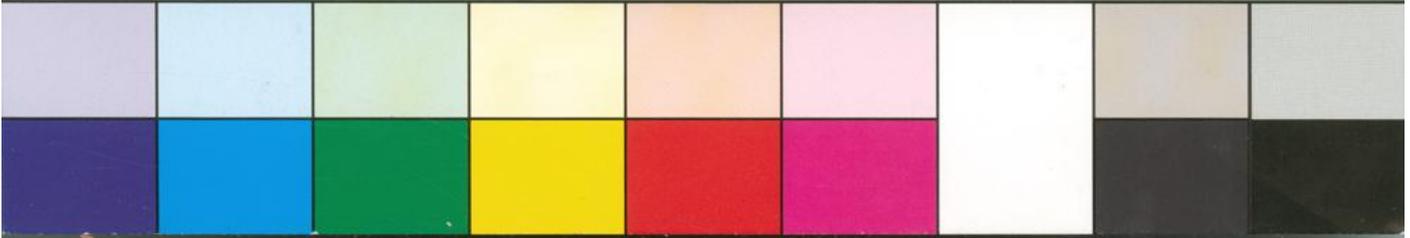
auch
Herr
bess
von
Puri
vere
Selig
tätig
„nic
ein
den
jede
— r
werl
Den
mer
kurs
stell
Stat
dun
and
Ras
gäng
in E
Ehe
oder
pres
Swe
kann
dure
Hins
glau
der
sein
schr
stor
Unt
woh
alte
spri
Has
mitt
lore
Er s
ein
vera
Dich
teiln
der
nich
telle
risc
Tief
die



Farbkarte #13

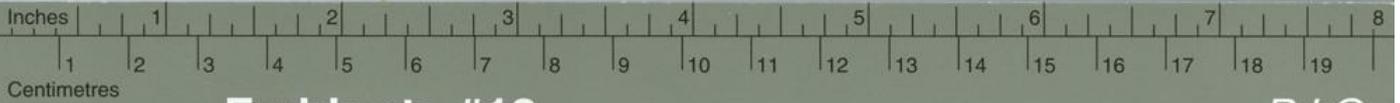
B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



auch der Herrscher ist unfrei, denn er wird zum Sklaven seiner Herrschsucht", oder, daß der Mensch nicht durch Zwang gebessert werden kann. Auch hält dieser religiöse Prophet nichts von Kasteiung und Eremitentum, das der Welt entsagt: solche Puritaner und Weltflüchtlinge „können nicht mit den Engeln vereinigt werden, denn das Leben der Engel ist fröhlich aus Seligkeit und besteht aus Werken des Guten und der Liebe“, tätige Liebe aber kann man nur in der Welt ausüben und „nicht ein weltabgewandtes Leben führt zum Himmel, sondern ein Leben in der Welt“. Auch weiß Swedenborg, daß niemand den gleichen Himmel und die gleiche Hölle erlebt, und daß jeder schon hier seinen Himmel oder seine Hölle in sich trägt — mit den subalternen Gauklern und Kurpfuschern des gewerbsmäßigen Spiritismus hat Swedenborg also nichts zu tun. Dennoch wirkt es auf skeptische Gemüter (gelinde gesagt) merkwürdig, wenn er so selbstverständlich von seinen Exkursionen in die vierte Dimension erzählt. Auch in der Darstellung dieser Geisterwelt sind wirklich schöne, akzeptable Stationen: „Wer die Wissenschaften studiert, Einsicht und Bildung erworben und das Göttliche anerkannt hat, ... wohnt im andern Leben in Gärten, schön bepflanzt mit Beeten und Rasen und rings umfriedet von Alleen mit Bäumen und Laubgängen“, oder: „Wer seine Lust am Ehebruch hat, hält sich in Bordellen auf“, im Fegefeuer, und auch im Himmel gibt es Ehen. Aber andererseits ist doch die Rangordnung der Engel oder gar die Hölle mit ihren Folterungen, Züchtigungen, Erpressungen kaum erträglich. Liest man dann hinten im Buch Swedenborgs Lebensgeschichte nach, so macht man die Bekanntschaft eines kenntnisreichen, vielgereisten, wohlhabenden, durchaus korrekten und normalen Mannes, der in mancher Hinsicht etwas pedantisch ist. Ihm muß allerdings, nach beglaubigten Zeugnissen zuverlässiger Wissenschaftler, die Gabe der visionären Gesichte in hohem Maße verliehen gewesen sein, so daß er einen um fünfzig Meilen entfernten Brand beschreiben und einer Witwe sagen konnte, wo eine vom verstorbenen Manne verwahrte Quittung liegt, wie er ja auch Unterseeboot und Flugmaschine vorausahnte und schließlich wohl auch schon unsre Epoche, wenn er vom „eisernen Zeitalter“, mit der Signatur: „die harte Wahrheit, ohne alles Gute“ spricht. Dieser verwarlosten und haltlosen Zeit grade möchte Hasenclever eine Ahnung des Swedenborgschen Geistes vermitteln, um den Menschen, denen der Sinn des Lebens verloren ging, einen Weg zu weisen, auf dem er zu finden wäre. Er spricht das deutlich und gefaßt in einem Nachwort aus, das ein ergreifendes menschliches und poetisches Bekenntnis, eine verantwortungsgewillte, standhafte Verkündigung ist. Der Dichter besann sich nach all der leidenschaftlichen, aktiven Anteilnahme am politischen und ökonomischen Tageskampfe wieder auf sich selbst, und auf die Wahrheit: „Sinn der Kunst ist nicht Kampf, sondern Liebe“. Er wagt es, „im Kerker des Intellekts“ wieder Religion zu verkündigen, keine bauernfängerische, dogmatische, sondern die erlebte, unendliche, die im Tiefsten freimacht. Einer Zeit, in der die Technik triumphiert, die menschliche Seele aber zerstört wird, einer Welt, deren

leibe)
 manuell
 einem
 wohl
 mehr
 Herz,
 in den
 ehen)
 Swe-
 stalli-
 derte
 klich
 drei
 n die
 efert.
 noch
 Phan-
 isches,
 aber
 tische
 hkeit
 Buche
 Liebe
 schte,



Farbkarte #13

B.I.G.



Betriebsamkeit leer läuft, einer Menschheit, die an den eignen Erfindungen erstickt, von der Materie erschlagen wird und am Ende ihres Witzes angelangt ist, zeigt er die Möglichkeit einer anderen Entscheidung. Es kommt nicht darauf an, ob er mit Swedenborg recht hat, ob dies ein für uns heut noch gangbarer Pfad ist, — Hasenclevers kritische Darstellung des heutigen Zustandes entspricht jedenfalls der Wahrheit und formuliert sie genügend eindeutig und geißelnd. Ja, zehn Jahre tödlicher Zerfleischung liegen hinter uns, und es hat sich nichts geändert, das Unheil kann morgen wieder beginnen; „an Stelle der großen geistigen Ideen traten Manifeste und Parteinteressen, Blut wurde durch Blut gesühnt, Gott zu einer Farce von Wanderrednern degradiert“. Und ob mit Swedenborg oder nicht —, sie tut heut sehr not und ist zur Rettung der verwirrten, außer sich geratnen Menschheit brauchbar, die Grundmaxime: „Möge jeder erst mit der Besserung seines eignen Lebens beginnen, bevor er den Mut hat, sich an die Bekehrung der andern zu wagen.“ Es ist eigentlich eine sehr einfache und selbstverständliche Weisheit, dennoch hat man sie grade am schlimmsten vergessen und verleugnet, und wenn sie jetzt von einem Dichter wieder so ernsthaft und gläubig als Leitstern gewiesen wird, müssen wir ihm dankbar sein.

Das Laskerdrama von Heinrich Ibsen

Das Drama

Man wird nach Beendigung seiner Ausführungen an dem Drama seiner Menschen lesen, die ihm wertvollen Gedanken und schöpferischen Ideen höher und anderer Gebirge entgegen schickten, gelehrt haben, als auf dem des Dichters. Ich habe mich daher vor die Aufgabe gestellt, diese die meine Aufmerksamkeit zu erregen und den Gang der Entwicklung zu skizzieren, die die Brüder Lasker im Spätherbst ihres Lebens den Weg zu dieser plastischen Konzeption schenken ließ, ein Weg, der die Selbsttätigkeit schmerzlicher Jahre in Schatten und Formen reichlich erfüllt hat.

Obwohl es, wie ein Mensch von unerkenneter Leistungen, wie Emanuel Lasker, die eigentliche Feld seiner Tätigkeit verließ, und seine Welt der Ideen und Erlebnisse in andere Ausdrucksformen drückte, unterste die primäre Frage nach dem Grunde und Sinn dieses Handelns.

Die Antwort auf diese hat im selbstwillig unelastische Gebirge, die Gebirgszüge des menschlichen Bewusstseins strebende Frage lautet: Der Wille zum Bekanntheit in einer verständlichen Ausdrucksform, das ist die Form der Kunst.

Das kann sich der Bekanntheit des schöpferischen Kurses der größten Anzahl mitteilender und unteilender Menschen offenbaren, und eine Weltteil von Schicksal bringen, das anders nur für das Auge des Fachmannes sichtbar wäre.

Denn auch der Mann der Brüder, Bertold Lasker, von David Axel, kam über das Schicksal, in dem er Emanuel der

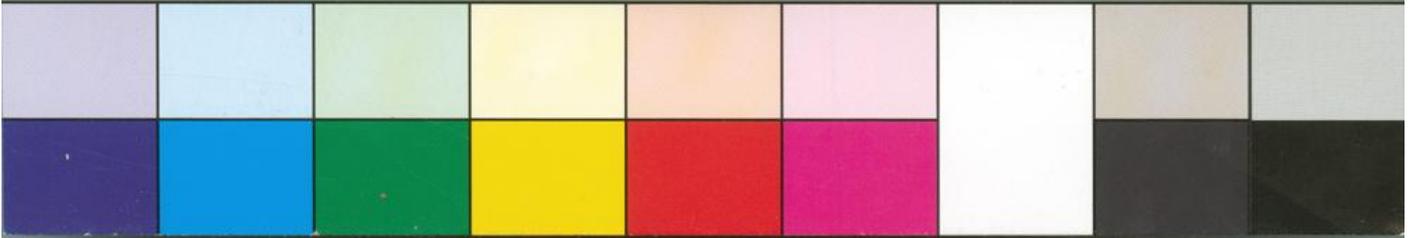
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

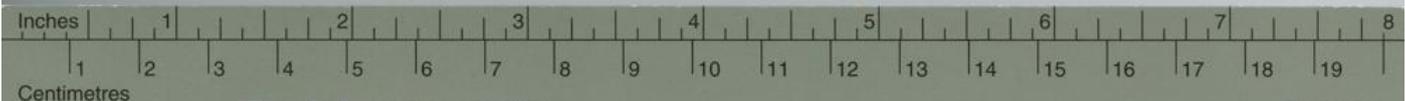


[Faded, illegible text from the reverse side of the page, likely bleed-through from the other side of the leaf.]

Ein Denkmal für die Duse von Max Herrmann (Neiße)

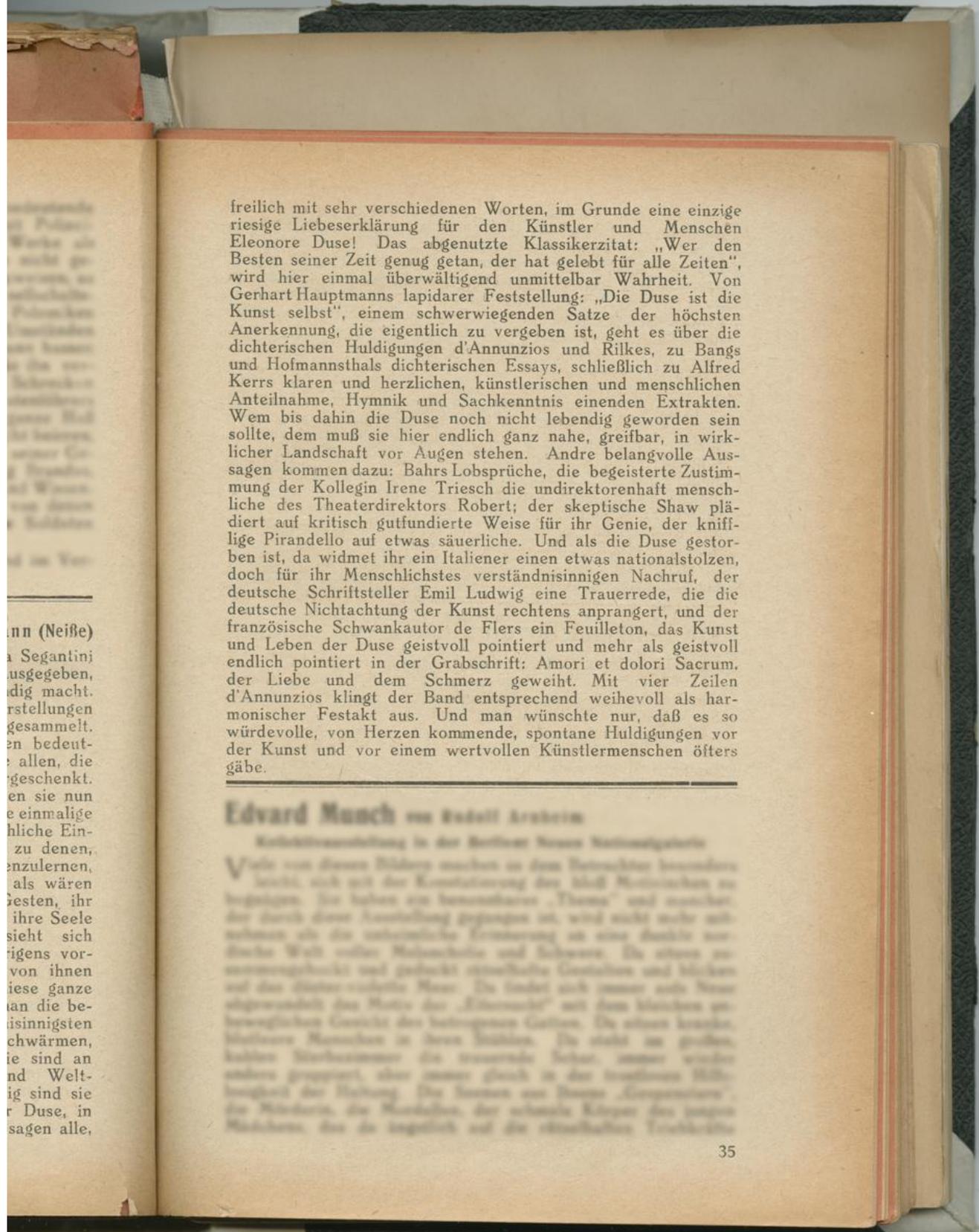
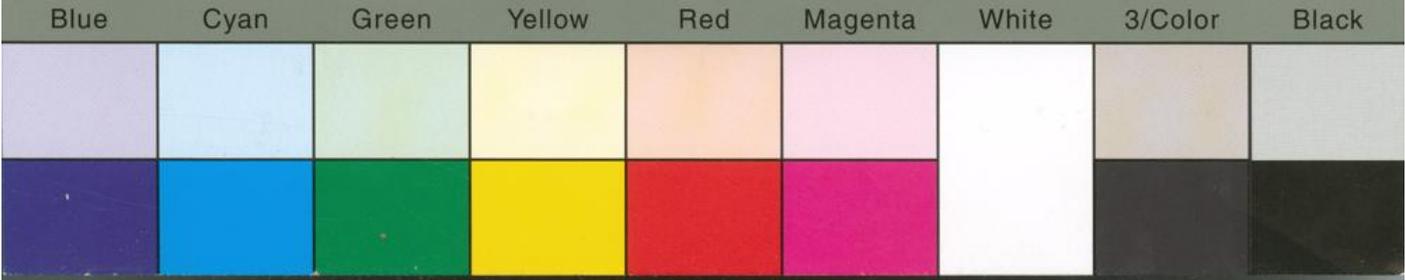
Im Rudolf Kaemmerer Verlag Berlin, haben Bianca Segantini und Francesco von Mendelssohn einen Band herausgegeben, der die Duse gewissermaßen auferstehen läßt, lebendig macht. Sie haben eine Fülle bildlicher und literarischer Darstellungen von Wesen und Kunst der großen Schauspielerin gesammelt. Aus diesen Zeichnungen und Photos und aus diesen bedeutenden Bekenntnissen kundiger Zeitgenossen wird sie allen, die sie erleben durften, noch einmal lebhaft wiedergeschickt. Und auch die, die sie nicht mehr sehen durften, sehen sie nun mit den Augen der Glücklichen, und auch ihnen ist die einmalige Größe der Gefeierten bewiesen durch die unvergleichliche Einmütigkeit und Stärke dieser Huldigung. Ich gehöre zu denen, die keine Gelegenheit mehr hatten, die Duse kennenzulernen, und doch ist mir nach der Lektüre dieses Buches, als wären mir ihr Äußeres, ihr Antlitz, ihre Haltung, ihre Gesten, ihr Schreiten, ihrer Stimme Klang, ihr Leben, ihr Wesen, ihre Seele seit langem, völlig und für immer vertraut. Man sieht sich immer wieder die vielen, so charakteristischen (übrigens vorzüglich reproduzierten) Bildnisse an, man kommt von ihnen nicht los, es ist ein Zauber um dieses Haupt, um diese ganze Gestalt, die etwas Unentrinnbares hat. Dann liest man die begeisterten Berichte und Äußerungen der verständnisinnigsten und wichtigsten Menschen, die alle von der Duse schwärmen, es sind Menschen aus aller Herren Länder, und sie sind an Temperament, Gesinnung, Art, Kunstauffassung und Weltanschauung so verschieden als möglich ist, aber einig sind sie sich im vorbehaltlosen Anerkennen des Wertes der Duse, in der unbedingten Ehrfurcht vor ihrem Genie, und sie sagen alle,

fr
ri
E
B
w
G
K
A
d
u
K
A
V
s
li
s
n
li
d
li
b
d
d
d
fr
u
e
d
d
n
w
d
g
=
F
V
b
d
n
d
s
a
a
b
b
k
a
l
d
M



Farbkarte #13

B.I.G.



freilich mit sehr verschiedenen Worten, im Grunde eine einzige riesige Liebeserklärung für den Künstler und Menschen Eleonore Duse! Das abgenutzte Klassikerzitat: „Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten“, wird hier einmal überwältigend unmittelbar Wahrheit. Von Gerhart Hauptmanns lapidarer Feststellung: „Die Duse ist die Kunst selbst“, einem schwerwiegenden Satze der höchsten Anerkennung, die eigentlich zu vergeben ist, geht es über die dichterischen Huldigungen d'Annunzios und Rilkes, zu Bangs und Hofmannsthals dichterischen Essays, schließlich zu Alfred Kerrs klaren und herzlichen, künstlerischen und menschlichen Anteilnahme, Hymnik und Sachkenntnis einenden Extrakten. Wem bis dahin die Duse noch nicht lebendig geworden sein sollte, dem muß sie hier endlich ganz nahe, greifbar, in wirklicher Landschaft vor Augen stehen. Andre belangvolle Aussagen kommen dazu: Bahrs Lobsprüche, die begeisterte Zustimmung der Kollegin Irene Triesch die indirektorenhaft menschliche des Theaterdirektors Robert; der skeptische Shaw plädiert auf kritisch gutfundierte Weise für ihr Genie, der knifflige Pirandello auf etwas säuerliche. Und als die Duse gestorben ist, da widmet ihr ein Italiener einen etwas nationalstolzen, doch für ihr Menschlichstes verständnisinnigen Nachruf, der deutsche Schriftsteller Emil Ludwig eine Trauerrede, die die deutsche Nichtachtung der Kunst rechtens anprangert, und der französische Schwankautor de Flers ein Feuilleton, das Kunst und Leben der Duse geistvoll pointiert und mehr als geistvoll endlich pointiert in der Grabschrift: *Amori et dolori Sacrum*. der Liebe und dem Schmerz geweiht. Mit vier Zeilen d'Annunzios klingt der Band entsprechend wehevoll als harmonischer Festakt aus. Und man wünschte nur, daß es so würdevolle, von Herzen kommende, spontane Huldigungen vor der Kunst und vor einem wertvollen Künstlermenschen öfters gäbe.

Edvard Munch von Rudolf Arndt

Kollektionsausstellung in der Berliner Neue Nationalgalerie

Viele von denen Bildern machen es dem Betrachter besonders leicht, sich mit der Konzentration des Bild Malers zu begreifen. Im Jahre von besonderem Thema und welcher der durch diese Ausstellung gegangen ist, wird nicht mehr als die unheimliche Erinnerung an eine dunkle nordische Welt voller Melancholie und Schmerz. Die ersten zwei Bilder sind und geben die menschliche Gestalten und Mienen auf den Hintergrund der Meer. Die findet sich immer wie eine abgewandelt das Meer der „Ätherwelt“ mit dem blauen gelblichlichen Gestalt des seltsamen Gatten. Die ersten beiden, Munchs Menschen in ihren Bildern. Die sind im großen kalten Verharmen die gesamte Welt, unter vielen andere geglaubt, aber immer gleich in der trübsamen Helligkeit der Weltung. Die Namen von Duse „Gegenwart“, die Munchen, die Menschen, der schmale Körper des jungen Munchen, der in irgendwo auf die überhöhen Trübsal.